

ein paar kleine Nachrichten hin und her, und beide Aktionen verstanden sich als aufeinander bezogene Aktionen. Zu den Behinderungen – um das einmal am Rande zu sagen – gehört, daß der Jugenddiakon, den ich hier im Raum auch sehe, auf einer Fahrt nach Berlin auf der Autobahn plötzlich angehalten wurde, sein Auto untersucht und Materialien beschlagnahmt wurden, irgendwo im Grünen. So etwas passierte auch nicht alle Tage, auch bei uns nicht. Eine andere bewußt grenzüberschreitende Aktion gab es von Gruppen im Herbst 1988 in Berlin im Zusammenhang mit der Jahrestagung von IWF und Weltbank. Zu der großen Anhörung über Menschenrechte im Westen sollte etwas Entsprechendes im Osten passieren, was nur in sehr kleinem Rahmen möglich war. Aber immerhin, hier sind zwei Beispiele für Versuche, etwas Grenzüberschreitendes auf der Ebene der Gruppen zu organisieren.

Zweiter Punkt unter der Frage nach den deutschlandpolitischen Wirkungen. Was haben die westdeutschen Regierungen in diesen Jahren, was haben die Parteien wahrgenommen von dem Phänomen der Gruppen, und wie haben sie es bewertet? Als neue soziale Bewegung oder schon als potentielle Opposition oder auch als Faktor, der die mitteleuropäische und die deutsch-deutsche Stabilität gefährden könnte? Ich kann diese Frage nur stellen, aber sie interessiert mich außerordentlich. Wer hat sich für welche Inhaftierten eingesetzt? Ich erinnere mich sehr genau, wer sich für Katrin Eigenfeld einsetzte und wer für Bärbel Bohley und Ulrike Poppe. Welche ostdeutschen Gruppen hatten welche westdeutschen Parteien als Partner? Es lohnte sich, dies anzusehen, weil die Frage nach deutschlandpolitischen Wirkungen auch auf dieser ja zum Teil sehr dichten Kommunikationsebene zu beantworten sein wird. Das dritte zum Schluß, und ich erinnere nur an das, was ich eben im dritten Teil gesagt habe: Ich vermute, daß die Ökumenische Versammlung der entscheidende Impuls für deutschlandpolitische Veränderungen gewesen ist. Es lohnt sich, sie im Blick darauf noch einmal anzusehen. Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich möchte einleitend noch einmal an die Funktion der beiden Referate erinnern, die wir soeben gehört haben. Sie sollen uns einstimmen – sie haben von daher eine dienende Funktion – auf das, was jetzt unter Leitung unseres Kollegen Hilsberg seinen Fortgang nehmen soll. Ich habe angekündigt, daß keine Ergänzung, sondern tatsächlich nur Verstehensfragen an die beiden Referenten gestellt werden dürfen. Bitte, Herr Fricke.

Sv. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich habe zunächst eine Frage an Herrn Stauss. Sie nannten interessante Zahlen über die Basisgruppen. Meine Frage: Gab es unter den Gruppen irgendeine Kommunikation, oder war Kommunikation unter den Bedingungen des Stasiregimes nicht möglich? Dann habe ich eine Frage an Herrn Pahnke. In Ihren Ausführungen spiegelte sich wider, daß es offenbar doch einen latenten

Gegensatz gegeben hat zwischen basisdemokratischen, auch oppositionellen Gruppen einerseits und ausreisebegehrenden DDR-Bürgern andererseits. Wie ist dieser für mich sehr schwer nachvollziehbare Gegensatz zu erklären, wenn man bedenkt, daß auch Ausreise eine legitime Form des Protestes sein konnte, sozusagen Abstimmung mit den Füßen und auch angesichts der historischen Erfahrung, daß die Ausreisebewegung im Herbst 1989 den Zusammenbruch doch beschleunigt hat?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Frau Kollegin Wilms bitte.

Abg. Frau Dr. Wilms (CDU/CSU): An beide Herren die erste Frage: Ich würde gerne noch ein bißchen über die Spannung in den Gemeinden hören, vielleicht ergibt sich das aber auch nachher in der Diskussion. Bei Besuchen in der damaligen DDR habe ich selbst die Spannung zwischen der „traditionellen“ Gemeinde, die ihre Gemeindegarbeit vollzog, und den Gruppen, die von der älteren Generation vielleicht als Störung des normalen Gemeindelebens empfunden wurden, erlebt. Mich würde interessieren, noch ein bißchen mehr von diesem Spannungsverhältnis zu hören.

Zweite Frage: Gab es bei den Gruppen, die sich sehr unterschiedlichen Themenfeldern zuwandten, eigentlich auch Gruppen, die Gesellschafts- und Lebensformen jenseits einer sozialistischen Gesellschaftsordnung bedachten, oder war es im Grunde genommen eine systemimmanente Kritik?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Es sollen wirklich bloß Verstehensfragen sein. Wir wollten jetzt nicht mit den beiden in eine Diskussion hineingehen. Der letzte, der nicht alles verstanden hat, ist Prof. Weber. Bitte.

Sv. Prof. Dr. Hermann Weber: Das kommt bei mir häufiger vor, daß ich manches nicht verstehe. Aber ich habe eine Informationsfrage an Herrn Pahnke. Er sprach von der Goßner Mission. Mich würde einfach interessieren, ob damit die Mainzer Goßner Mission gemeint ist, oder ob es so etwas auch in der DDR gegeben hat. Das zweite ist allerdings schon ein bißchen mehr inhaltlich: Wie weit das Jahr 1968 und die Bedeutung der Tschechoslowakei gewirkt oder rückgewirkt hat, wurde hier sehr nachdrücklich herausgestellt, aber wie weit wußten sie von den Studentenbewegungen?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Es gab eine Verständlichkeitsnachmeldung. Kollege Stübgen bitte.

Abg. Stübgen (CDU/CSU): Ich habe auch nur eine kurze Nachmeldung, und zwar an Pfarrer Curt Stauss. Von Ihnen beiden wurde die Frage der sogenannten Hierarchisierung der Kirchenleitungen angesprochen. Da sind zwei Namen genannt worden, einmal Günther Krusche und einmal Manfred Stolpe. Ich würde gerne konkretisiert wissen: War diese Hierarchisierung, also daß z. B. Kirchenleitungsmitglieder nicht mit den Basisgruppen diskutierten, die generelle Linie der Kirchenleitung, oder ist sie an einzelnen Personen festzumachen?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Bevor ich Ihnen beiden noch einmal die Möglichkeit gebe, auf die Fragen sofort zu antworten, und dann Stefan Hilsberg die Leitung übernimmt, auch von mir eine Frage, und zwar an Curt Stauss. Sie haben Gruppen genannt, von der Zahl her eine Größenordnung, die sich auch mit meinen Einschätzungen deckt. Mir ist aufgefallen, daß Sie den Begriff „Menschenrechtsgruppen“ nicht genannt haben. Hat der in dieser Statistik keine Rolle gespielt, oder woran lag das? Ich weiß, daß es seit spätestens Mitte der achtziger Jahre Gruppen gab, die sich bewußt so genannt haben.

Pfarrer Curt Stauss: Kommunikation unter den Gruppen, das war die erste Frage. Ich habe jetzt den Eindruck, die funktionierte besser als im Zeitalter der Mailbox durch direkte Kommunikation. Jedenfalls staunten wir manchmal, daß in wenigen Stunden bei ganz wichtigen Dingen die Informationen quer durch die DDR vorhanden waren. Der Raum war sozusagen frei, und wir kannten uns untereinander so gut und hatten auch das Vertrauen, daß wir Informationen sehr schnell aufgenommen haben – unterschiedlich genau, aber sehr schnell. Die Kommunikation, dazu gehört auch die Frage der Verabredungen, war nicht ganz einfach, gerade weil wir Wert darauf legten, daß der Netzwerkcharakter dieser Gruppenbeziehungen aufgebaut wird und erhalten bleibt. Es hat immer wieder Versuche gegeben, Zentren für ein Netz zu bilden. Das geht ja schlecht. Es gab neben den zentralen Treffen auch regionale Netzwerke, die sich viel häufiger trafen.

Zur Frage nach der Hierarchisierung: Was ich meinte war, daß die Hierarchisierung vor allem durch die staatliche Intervention erzeugt worden ist. Die haben je nach Brisanz des Themas eine unterschiedliche Ebene der Kirchenleitung angesprochen. Daß die angesprochenen Kirchenleiter dann mit Gruppen oder Gruppenvertretern geredet haben, habe ich jedenfalls immer erlebt. Ich wollte nicht sagen, die hätten nicht mit denen gesprochen. Zunächst einmal kann ich nur sagen: Es hat auch mit den Betroffenen Gespräche gegeben, aber diese in etwas paternalistischer, so jedenfalls von den Gruppen kritisiert Haltung: Wir lösen das Problem für euch.

Die Menschenrechtsgruppen habe ich erwähnt in dem Zusammenhang, daß Menschenrechtsgruppen auch entstanden sind, um sich über Verletzungen von Menschenrechten in der DDR kundig zu machen und diese auch rufbar zu machen, aber vielleicht in einem undeutlichen Zusammenhang. Also sie sind vorgekommen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Nein, ich frage noch einmal: Du hast vorhin Gruppen aufgeführt, wie viele es davon gegeben hat, und Dich auf ein Kirchenleitungspapier oder einen Bericht von der Kirchenleitung bezogen. Die einzige Gruppierung, die Du nicht genannt hast, war die der Menschenrechte. Nun fragte ich, ob die damals keine Rolle gespielt hat in dieser Statistik.

Pfarrer Curt Stauss: Doch, die haben eine große Rolle gespielt, aber ohne

daß sie extra in der Statistik aufgeführt wurden, weil sie fast nur in Berlin vorkamen und da zusammen mit den berlininternen Streitigkeiten und weil die Zahl auch nicht ganz sicher festzumachen war. Manche Gruppen traten gelegentlich als vier verschiedene auf.

Pfarrer Rudi-Karl Pahnke: Zur Problematik der Ausreisewilligen, Ausreisentschlossenen, Abstimmung mit den Füßen. Das war zweifellos für die Gruppen genauso wie für die Kirchen ein Problem. Für die Gruppen war es ein Problem, weil sie von ihren Ansätzen her darangingen und bemüht waren, das Leben in der DDR selbst zu führen und zu verändern. Das war eigentlich die Hauptintention, die auch immer mit sehr vielen Problemen verbunden gewesen ist. Ich kann mich an viele Situationen erinnern, wo plötzlich bekannt wurde: Der hat ja einen Ausreiseantrag gestellt, den hat er 24 Stunden vor der Veranstaltung plötzlich genehmigt bekommen. Das war auch die Taktik des Staates, Veranstaltungen z. B. auf diese Weise zu belasten oder kaputtzumachen. Ich sage es noch einmal für diejenigen, die das nicht kennen: Stellen Sie sich vor, eine große Veranstaltung war geplant und eine Musikgruppe oder ein interessanter, wichtiger Referent oder Teilnehmer hatte einen Ausreiseantrag gestellt. Oft passierte es dann, daß der Ausreisewillige 24 Stunden vor der geplanten Veranstaltung die DDR verlassen haben mußte. Das hat es mehrfach gegeben, da lassen sich eine Reihe prominenter Beispiele erwähnen. Das hat natürlich Probleme geschaffen, so daß man manchmal, auch ich selbst, sehr argwöhnisch war und fragte: Weshalb machen die jetzt mit? Um ihre Ausreise zu beschleunigen? Während wir also daran gingen, eine Sache sehr mühsam zu konstruieren und Schritte zu versuchen und ein Netz zu erstellen, waren dann Leute sehr schnell verschwunden. Das war ein Problem. Und es brauchte lange Zeit, ehe man bereit war, den Weggang von Freunden zum Beispiel anders zu reflektieren und anders zu empfinden als eine Kränkung. Ich glaube, daß das für viele Gruppen auch so gilt. Das zu dem Punkt.

Spannungen in der Gemeindearbeit: Es hat überall Spannungen gegeben. Ich denke, es hat natürlich auch zwischen Gemeindemitarbeitern, zwischen Pfarrern, zwischen Kirchenleitungen und Pfarrern und Kirchenleitungen und Gemeinden Spannungen gegeben. Wo Menschen zusammenleben, gibt es unentwegt Konflikte. Es gibt kein konfliktloses Leben, aber wir wünschen uns das. Das ist eigentlich eine falsche Lebenseinstellung, aber das begreift man vielleicht später. Das ist ein Fakt. Es hat immer Spannungen gegeben. Ein Beispiel für solch regelmäßige Konfliktsituationen: Auf der Berlin-Brandenburgischen Synode hat der Bischof einen Bericht gegeben, hat Kirche und Gruppen erwähnt. Dann haben die Synodalen aus dem Land Brandenburg gesagt: Was interessieren uns denn die Berlin-Probleme? Unsere Probleme sind die zentralen.

Ob man sich um Lebensformen jenseits sozialistischer Lebensformen bemüht

hat, ist eigentlich eine sehr weitgehende Sachfrage. Aber darauf würde ich kurz versuchen zu antworten. Das Ganze, was in den Gruppen gedacht und gemacht wurde, von der Kirche von unten, von den sozialetischen Gruppen und von der offenen Arbeit, sind natürlich alternative Lebensformen gewesen. Man hat insgesamt nach alternativen Lebensformen jenseits dieser verordneten oder in der DDR gewachsenen vorfindlichen Lebensformen Ausschau gehalten.

Die Goßnersche Mission hat es in der DDR auch gegeben. Die Studentenbewegung von 1968 hat zweifellos auch eine Rolle gespielt, aber eine weit geringere als die Vorgänge in der Tschechoslowakei. Der Prager Frühling von 1967 an hat ganz viele Menschen in der DDR wirklich hoch motiviert und sehr bewegt. Die anderen Dinge sind auch wahrgenommen worden. Aber für unsere eigene Lebensbefindlichkeit oder für die Lebensbefindlichkeit vieler in den Gruppen, denke ich, spielt die CSSR 1968 eine zentrale Rolle.

Auf die Sache mit der Hierarchisierung würde ich ähnlich antworten wie Curt Stauss. Es hat da immer Gespräche gegeben, aber es hat auch immer Probleme im Dialog gegeben. Das zu verschleiern wäre einfach eine Unwahrheit, wäre einfach unsachgemäß.

Gesprächsleiter Stefan Hilsberg (SPD): Wir haben jetzt in den beiden sehr interessanten einleitenden Vorträgen einen generellen Überblick über das vorher apostrophierte Dreiecksverhältnis gehört. Es ist deutlich geworden, daß dieses Dreiecksverhältnis ausgesprochen differenziert zu betrachten ist, wir vermutlich sogar an manchen Stellen fließende Übergänge haben. Das Podium soll den Versuch machen, dieses Dreiecksverhältnis, dieses Verhältnis von Gruppen und Kirche untereinander, auszuschnüffeln. Uns ist dabei völlig klar gewesen, daß dies lediglich ein Versuch sein kann, die sehr reichhaltigen Beziehungen und sehr vielfältigen Arten und Ausprägungen von Gruppen und kirchlichen Ansätzen, die es gegeben hat, aufzuzeigen. Ich werde mich selbst sehr stark zurückhalten und den Vertretern neben mir, die sowohl als Vertreter von Gremien, aber auch als Einzelne eine Bedeutung haben, die Gelegenheit geben, selbst das zu sagen, was aus ihrer Erfahrung und aus den beiden einleitenden Vorträgen, die wir gehört haben, wichtig ist. Ich möchte mit Angelika Schön beginnen, mit ihrem kurzen Statement von fünf bis zehn Minuten.

Ein ganz kurzer organisatorischer Hinweis noch: Wir machen etwa eine Eingangsstatementsrunde für jeden einzelnen von fünf bis zehn Minuten. Es soll dann die Möglichkeit bestehen, hier innerhalb des Podiums, da sind auch Rudi Pahnke, der jetzt nicht hier ist, und Herr Stauss mit einbezogen, zu einem Gespräch zu kommen. Wir werden dann das Podium öffnen. Dann wird es auch noch die Nachfragen, die von Ihrer Seite an alle gemeinsam nötig sind, geben.

Abg. Meckel (SPD): Kann ich unterbrechen? Es wäre gut, wenn am Anfang eine kurze Vorstellung erfolgt, damit diese auch im Protokoll enthalten ist.